

NIKOLAUS VON KUES, (1401 - 2001)

Von Erich Meuthen, Köln

Wir sind seiner Einladung gefolgt, ihn heute in dem von ihm dotierten Erbe zu besuchen.¹ Die Bezeichnung »Erbe« will dabei sehr weit verstanden sein. Es umschließt das St. Nikolaus-Hospital und sein Vermögen, die dort Betreuten, seinen Bücherschatz und die darin niedergelegte, im besonderen seine eigene wissenschaftliche Leistung, seine unverwechselbare Persönlichkeit als historisches Vermächtnis an die Wirkkraft unseres europäischen Denkens bis über diesen Tag hinaus, Erbe auch als Gedächtnis und Gebet. Und hierzu sogleich noch ein übriges: Von seinem Vater, einem vermögenden Kaufmann, hat er einen sehr ausgeprägten Geschäftssinn und auch Geschäftsoptimismus mitbekommen. Man könnte ihm durchaus die werbewirksame Prognose unterstellen, daß eine in seinem Jahrhundert getätigte Anlage im Jahre 2001 eine glänzende Rendite erwarten lasse, im besonderen, was den geistigen Ertrag anlangt. Eben solches ist eingetroffen, hat aber erst in den letzten Jahrzehnten allgemeinere Beachtung oder gar Bedeutung erlangt. Selten hat sich eine Persönlichkeit nach so langer Zeit² lediglich peripherer Notierung mit

¹ Im Laufe der Zeit bin ich mehrfach um biographisch orientierte Persönlichkeitsskizzen des Cusanus gebeten worden. Sie wiederholen sich natürlich immer wieder. Zu einer grundlegenden Uminterpretation gab es allerdings auch keine Veranlassung. Anders die Cusanus-Forschung insgesamt, worauf an Ort und Stelle jeweils hinzuweisen ist. Insbesondere die Schwerpunkte ihres Interesses haben sich gewandelt. Bei den besagten eigenen Titeln handelt es sich um: *Nikolaus von Kues. Freiheit und Schicksal des Christenmenschen damals und heute*. Schriftenreihe der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Trier 5/1962; *Neue Schlaglichter auf das Leben des Nikolaus von Kues*, in: MFCG 4 (1964) 37–53; *Nikolaus von Kues*, in: Rheinische Lebensbilder III (Düsseldorf 1968, Köln ³1991) 35–56; *Leben in der Zeit*, in: K. Jacobi (Hg.), Nikolaus von Kues. Alber Kolleg Philosophie (Freiburg-München 1979) 7–26; *Nikolaus von Kues*, in: Vorzeiten. Geschichte in Rheinland-Pfalz II (Mainz 1986) 97–112 = *Nicolaus Cusanus*, in: Lindenthaler Gespräche 1985–1987 (Köln 1989) 45–55; *Nikolaus von Kues. Profil einer geschichtlichen Persönlichkeit*. Trierer Cusanus Lecture Heft 1 (Trier 1994, ²2001) 7–24, ergänzt um Anmerkungen in: MM 24 (1996) 784–804 (längere Passagen hieraus s. weiter unten).

² Grundlegend hierzu für die drei folgenden Jahrhunderte jetzt: ST. MEIER-OESER, *Die Präsenz des Vergessenen. Zur Rezeption der Philosophie des Nicolaus Cusanus vom 15. bis zum 18. Jahrhundert*. BCG X (Münster 1989). Das Buch zählt 440 Seiten, ohne weit-schweifig zu werden. Auf das Ganze der europäischen Denkgeschichte gesehen, hat

seiner geistigen Leistung so eindrucksvoll in die Erinnerung späterer Generationen zurückgerufen. Das macht natürlich neugierig, mit wem wir es zu tun haben. Folgen wir zunächst seinen eigenen Worten, indem wir uns mit ihm in einer für die Geschichte des europäischen Denkens folgenreichen Umbruchsituation³ erfahren.

Im Jahre 1433 hat er in seinem Frühwerk *De concordantia catholica* diese seine Gegenwart wie folgt charakterisiert: Wir sehen, wie die gelehrtesten Geisteswissenschaftler und Techniker das Alte wieder aufgreifen, so daß alles auf die baldige Vollendung eines regelrechten Kreislaufes hinsteuern dürfte, womit Nikolaus sich ganz dezidiert die neue, der Renaissance zugehörige Zyklenmetaphorik gegen die traditionell lineare zu eigen macht.⁴ Und er fährt fort: Wir übernehmen dabei nicht nur die tief-schürfenden Lehren der Autoren als solche, sondern alle erfreuen sich

man mit dem Epitheton »vergessen« künftighin vorsichtiger umzugehen, wengleich es sich um keine kompakte Überlieferung handelt, sondern um eine punktuell breitgestreute. So auch, ebenso gewichtig wie instruktiv: F. NAGEL, *Nicolaus Cusanus und die Entstehung der exakten Wissenschaften*. BCG IX (Münster 1984). Religionsgeschichtliches Weiterwirken: R. KLIBANSKY, *Die Wirkungsgeschichte des Dialogs De pace fidei*, in: MFCG 16 (1984) 113–125 (Lessing). Zur zunächst auch nur zögerlichen Wiederentdeckung im 19. Jahrhundert s. u. Anm. 68. Zu thematisieren wäre u. a. noch sein Kirchenverständnis in der einschlägigen Diskussion des Ancien Régime. Ob ich noch dazu komme, eine umfangreiche Belegsammlung zum Thema »Nachleben«, die sich im Lauf der Jahrzehnte bei mir angesammelt hat, soweit es sich um weitere Ergänzungen handelt, druckreif zu machen, muß ich vorerst dahingestellt lassen.

³ In letzter Zeit ist hierfür die – freilich nicht ganz glückliche – Metapher »Epochenschwelle« häufiger geworden. Vgl. etwa H. BLUMENBERG, *Aspekte der Epochenschwelle. Cusaner und Nolaner*. Die Legitimität der Neuzeit IV (Frankfurt 1976); erweitert und überarbeitet: Frankfurt 1976, ²1977 bzw. 1988. Dazu kritisch: MEIER-OESER, *Präsenz* (wie Anm. 2) 248f. und 434 (s. v. Bruno), der aber selber die cusanische Philosophie als »mißlungenen Versuch einer Rettung des Mittelalters« ansieht, »also nicht als Überwindung desselben« (217). Zur Begriffsgeschichte: *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*. Hg. von R. Herzog und R. Koselleck: Poetik und Hermeneutik XII (München 1987). Für die Popularisierung wichtig scheint gewesen zu sein: HANS FREYER, *Schwelle der Zeiten* (Stuttgart 1965); Hinweise von F. GRAUS und R. HERZOG, ebd. 153 und 195. Bei allen Vergleichen von zu verschiedenartig zusammengesetzten Komposita nimmt die Zuverlässigkeit des Ergebnisses bekanntlich ab; so auch beim Epochenvergleich.

⁴ Zur weiteren Informierung s. J. SCHLOBACH, *Zyklen- und Epochenmetaphorik. Studien zur bildlichen Sprache der Geschichtsreflexion in Frankreich von der Renaissance bis zur Frühaufklärung* (München 1980) 78–192. Allgemein: A. DEMANDT, *Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken* (München 1978).

auch am antiken Ausdruck, an Stil und Kunstempfinden.⁵ Doch dann schränkt er ein, zögert, wenn er an sich selber denkt: Andere Völker haben gerade sprachlich bessere Voraussetzungen hierfür, im besonderen die Italiener. Doch wir Deutsche!⁶ Nun denn: Wenn die unterschiedliche Stellung der Gestirne uns an Begabung auch nicht viel geringer sein läßt, so bleiben wir an Glätte des sprachlichen Ausdrucks hinter ihnen doch zurück. Damit ihr's aber wißt: Die anderen Nationen sollen sich nicht so aufregen, wenn sie im folgenden Zeugnisse zwar wahrerer, obwohl indessen bisher nie allgemeiner bekannter Autoren lesen. Ich habe nämlich mit großer Sorgfalt aus den Bücherschränken alter Klöster viele Originale gesammelt, die seit langem ungenutzt und daher quasi verschollen waren.⁷ *Originalia collegi*. Glaubt mir, ihr Leser: Alles ist aus alten Originalen.⁸ Also nichts aus zweiter Hand. Und dies, in einem Wort, seine

⁵ *De conc. cath.* I, Praef.: h²XIV/1 N. 2, Z. 5–10: Videmus autem per cuncta ingenia etiam studiosissimorum omnium liberalium ac mechanicarum artium vetera repeti, et avidissime quidem, ac si totius revolutionis circulus proximo compleri spectaretur, resumimus non tantum graves sententiosos auctores, verum et eloquio et stilo et forma litterarum antiqua videmus omnes delectari. Bezeichnend ist, daß NvK die Entwicklung der *artes mechanicae* von Anfang an als signifikant für die neue Zeit angesehen hat. Seit Anfang des 15. Jhs. gibt es an den Universitäten zu Padua und Bologna Lehrbücher der Ingenieurwissenschaft (*Libri mechanicorum*); P. STERNAGEL, *Die artes mechanicae im Mittelalter*. Münchener Histor. Stud. Abt. Mittelalterliche Geschichte 2 (Kallmünz 1966) 118–122.

⁶ Der Selbsthaß der in der *barbaries* gefangenen Deutschen bei gleichzeitiger Rühmung der kulturell überlegenen Italiener war ein beliebtes Thema der deutschen Humanisten. Hierzu etwa F. J. WÖRSTBROCK, *Konrad Celtis. Zur Konstitution des humanistischen Dichters in Deutschland*, in: *Literatur, Musik und Kunst im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*. Hg. von H. Boockmann usw. *Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philol.-Hist. Kl. Dritte Folge* Nr. 208 (Göttingen 1995) 9–35; hier 9–13 weitere Literatur.

⁷ So nach einer unerläßlichen Emendation in Z. 19 (s. u. Anm. 8) von angeblich *multa longo abusu* (welchen Sinn ergäbe das?) nach dem übersehenen Textbefund in Tr zu: *longe ab usu*.

⁸ Z. 10–17: . . . maxime quidem Italos, qui non satiantur dissertissimo, ut natura Latini sunt, huius generis litterali eloquio, sed primorum vestigia petentes Graecis litteris maximum etiam studium impendunt. Nos vero Alemanni, etiamsi non longe aliis ingenio minores ex discrepante stellarum situ essemus effecti, tamen in ipso suavissimo eloquii usu aliis plerumque non nostro cedimus vitio, cum non nisi labore maximo tamquam resistenti naturae vim facientes Latinum recte farī valemus. Irgendwie war NvK von den Italienern zeitlebens fasziniert (vielleicht auch traumatisiert?). Glos-

Auffassung von Wissenschaft, wie er sie in einem Vorausblick etwa so beschreiben würde: Was ich in den nun folgenden 31 Jahren bis 1464 noch kundgebe, ist weithin zwar alt, doch gleichwohl unbekannt und insofern für das allgemeine Verständnis neu, also originell. Rükckerinnerung und Innovation markieren diesen Weg der Geschichte,⁹ und man wird daher zurecht für diese Zeit von einer Renaissance sprechen.¹⁰ Ich werde mich, wie ihr noch sehen werdet, daran aktiv, nicht nur deskriptiv beteiligen, wenn es z. B. um die Mathematisierung im europäischen Denken geht, um technische Entdeckungen wie in meinem künftigen Werk *Über Versuche mit der Waage* usw.

siert er doch eine Bemerkung bei Proklos mit der eigenen Wiederholung: sapientes ytalie specierum amici; K. BORMANN, *Die Exzerpte und Randnoten des Nikolaus von Kues zu den lateinischen Übersetzungen der Proclus-Schriften 2.2. Expositio in Parmenidem Platonis*: CT III. 2.2 (Heidelberg 1986) 20. KURT FLASCH hat in einem anregenden Buch über *Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung* (Frankfurt 1998) 219–225, auch ein informatives Kapitel »Cusanus und Italien« geboten und die einschlägige Literatur zusammengestellt. H. G. SENGER, *Die Präferenz für Ps.-Dionysius bei Nicolaus Cusanus und seinem italienischen Umfeld*, in: *Die Dionysius-Rezeption im Mittelalter ...*, hg. von T. Boiadjiev usw. (Turnhout 2000) 505–539, notiert die dann auch umgekehrte Wirkung. Da Klappentexte in der Regel vom Autor verfaßt werden, kann die von Flasch angemerzte Charakterisierung seines Buches als »Panorama rheinisch-italienischer Wechselwirkung im 15. Jahrhundert« ebendort einer seiner wesentlichen Zielpunkte gewesen sein. – Ein speziell dem Thema »Nicolaus Cusanus zwischen Deutschland und Italien« gewidmetes Symposium fand Ende März 2001 im Centro Italo-Tedesco in der Villa Vigoni statt; der Druck der Beiträge ist angekündigt. – NvK fährt sodann nach *valemus* noch fort (Z. 17–22): Non admirentur itaque nationes ceterae, si infra-scripta testimonia certorum inauditorum legerint. Originalia enim multa longe ab usu perdita per veterum coenobiorum armaria non sine magna diligentia collegi. Credant igitur, qui legerint, quia omnia ex antiquis originalibus, non ex cuiusquam abbreviata collectione, huc attracta sunt, also nicht, wie es üblich war, in Gestalt etwa der verkürzenden Exzerpte, in der Pseudoisidor bei Gratian untergekommen war und danach, nicht also in der ursprünglichen Langform, zitiert wurde. Vgl. hierzu H. FUHRMANN, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen II* (Stuttgart 1973) 566.

⁹ A. GRAFTON, *Traditions of Inventions and Inventions of Tradition in Renaissance Italy: Annus of Viterbo*, in: Ders. and A. Blair (Hg.), *The Transmission of Culture in Early Modern Europe* (Philadelphia 1990) 8–38, unter Nutzung des von Eric Hobsbawm kreierten Begriffs »Invention of Tradition«.

¹⁰ Ich benutze den heute üblichen Begriff, obwohl ich weiß, daß er sich in dieser Form ja zunächst noch nicht allgemein zwingend aufgedrängt hat. Vgl. A. Buck (Hg.), *Zu Begriff und Problem der Renaissance*: Wege der Forschung CCIV (Darmstadt 1969).

Doch dieser europäische Entdecker kann, ja, muß auf ein gewaltiges Überlieferungspotential zurückgreifen. Er muß zunächst viel wissen. Eben dieses Wissen besitzt Nikolaus von Kues in einer erstaunlichen Weise. Das gilt auch für die Vielgestaltigkeit solchen Wissens. Die Zeitgenossen rühmen immer wieder die Breite seines Wissens, etwa mit charakteristischen Kommentaren wie: Damit hat er alle hingerissen.¹¹ Nicht minder feiern sie aber auch die Präsenz, die unmittelbare Verfügbarkeit von Wissen.¹² Daß er sich kritisch über die mangelnde Sprachfertigkeit der Deutschen äußerte,¹³ vielleicht auch äußern mußte, könnte ihn vor den Anforderungen der humanistischen Sprachkultur geradezu trotzig zu eigenen, neuen Sprachschöpfungen motiviert haben, wenn er etwa in der Gotteslehre theologische Neologismen einführt wie: *Possest* als Gottesname in dem eben so genannten *Triologus* oder: *non aliud*.¹⁴ Freilich ist das ein Sachverhalt, der ihn auch mit der sprachlichen Gestaltungskraft der Mystik verbindet. Nikolaus schreibt ungewöhnlich dicht. Das geht bis in die persönliche und private Korrespondenz. Manche sog. »harte Fügung« ist dann aber auch schlichtweg nur eine sprachliche Niederlage.¹⁵ (Übersetzungen in andere Sprachen stehen immer wieder vor Schwierigkeiten.¹⁶) Gleichwohl gibt das Dialogische dem ganzen Stil etwas Fließen-

¹¹ So ENEA SILVIO in seinem *Libellus dialogorum*. Vgl. die Auszüge AC Nr. 445, etwa Z. 20f.: Tu gesta priorum conciliorum et libros vetustate corrosos in medium afferebas. Tibi plus in historia quam reliquis omnibus adhibitum erat fidei. Dazu auch schon E. MEUTHEN, *Nikolaus von Kues und die Geschichte*, in: MFCG 13 (1978) 235–237.

¹² Was aber auch daneben gehen konnte; AC N. 204, Z. 8f.: Der Koran sei älter als der Talmud.

¹³ ENEA SILVIO tröstet in seiner *Germania* einmal, die *barbaries* walte nur noch in der Sprache: ut praeter sermonem patrum nihil inter vos barbarum remansisse videatur; Aeneas Sylvius *Germania* und Jakob Wimpfeling: *Responsa et replicae ad Eneam Silvium*, hg. von A. Schmidt (Köln, Wien 1962) 65. Eine weitere, noch recht frühe Stimme hierzu (Arnoldus Heymerik) bei A. SOTTILI, *Notizie sul »Nachleben« di Valla tra Umanesimo e Riforma*, in: Lorenzo Valla e l'Umanesimo Italiano: Medioevo e Umanesimo 59 (Padua 1986) 332f.

¹⁴ H. BLUMENBERG, *Aspekte* (wie Anm. 3) 36f.: Der Reichtum sprachlicher Neubildungen . . . sei nicht zufällig gewesen. Zu Cusas Sprachverständnis im Rahmen seiner Begriffswelt: H. G. SENER, *Die Sprache der Metaphysik*, in: Jacobi, Nikolaus von Kues (wie Anm. 1) 74–100.

¹⁵ Vgl. die von Klibansky erstellten Listen sprachlicher Defizite bzw. von Verstößen gegen das klassische Latein, mit Charakterisierung des Stils als *nervosus*, in *De pace*: h VII, S. XXXIIIff., in *De ven. sap. und De ap. theor.*: h XII, S. XXXIIIff.

¹⁶ Nur als Beispiel die Passage: ac si totius revolutionis circulus compleri spectaretur, in

des, ja Drängendes. Das Gespräch geht voran. Es fühlt sich voller Überzeugungskraft. Darauf baute man ja an der römischen Kurie, wenn man diesen Mann nach Deutschland schickte, um auf den Reichsversammlungen gegen die sich in Basel hartnäckig verweigernden Konziliaristen anzutreten. Eine beeindruckende Rhetorik stand ihm zu Gebote, und das galt bei den Humanisten sehr viel.¹⁷ Sie hoben das denn auch hervor, und der spätere Sekretär des Kardinals, der Humanist Giovanni Andrea de' Bussi, setzte noch eins drauf, bei den Deutschen sei so etwas selten.¹⁸

Und schließlich noch: Was er biete, sei – so betont er mit Nachdruck – etwas bisher Unerhörtes: *testimonia certorum inauditorum*. Und eben so noch häufiger, während man bislang gerne die Konformität mit der Tradition abgesehnet gesehen hatte. *Inaudita*, das ist: Ungehörtes als vielleicht gar Ungehöriges.¹⁹ Aber noch eine spätere Adventspredigt von 1456 wird ihm zu einem Hymnus auf die *novitas* gelingen:

Anm. 5. Folgende Übersetzungen finden sich u. a.: *As if the wheel had come to full circle*: Nicholas of Cusa, *The Catholic Concordance*. Ed. by PAUL E. SIGMUND (Cambridge, Mass. 1991) 3; *Como si próximamente hubiese de cerrarse el ciclo de las revoluciones*: Nicolas de Cusa. *De concordantia catholica . . .* Traducción de JOSE M^a DE ALEJANDRO LUEIRO, S. J. (Madrid 1987) XIX; *Comme si l'on observait le cycle des âges tout près d'accomplir sa pleine révolution*: Nicolas de Cues, *Concordance catholique . . .* Traduction par ROLAND GALIBOIS. Revisée par MAURICE DE GANDILLAC (Sherbrooke 1977) 27; *come se considerassero la fine del ciclo della evoluzione cosmica*: Opere religiose di Nicolò Cusano a cura di PRO GAIA (Turin 1971) 115. Als ob man den Abschluß einer kompletten Revolution erleben würde. MAURICE DE GANDILLAC, *Nikolaus von Kues und die Völkerverständigung*, in: *Schweizer Rundschau* 63 (1964) 408.

¹⁷ Vgl. etwa MONFASANI, *Humanism and Rhetoric*, in: A. Rabil (Hg.), *Renaissance Humanism III* (Philadelphia 1988) 171–235.

¹⁸ M. HONECKER, *Nikolaus von Cues und die griechische Sprache*: CSt II (Heidelberg 1938) 71; *Giovanni Andrea Bussi, Prefazioni alle edizioni di Sweynheim e Pannartz prototipografi Romani*. A cura di M. MIGLIO (Mailand 1978) 17: *Vir ipse, quod rarum est in Germania, supra opinionem eloquens et latinus*. Hinsichtlich der Predigten wird das rhetorische Moment dem Cusaner indes energisch abgesprochen von J. A. O'MALLEY, *Praise and Blame in Renaissance Rome. Rhetoric, Doctrine, and Reform in the Sacred Orators of the Papal Court c. 1450–1521*: Duke Monographs in Medieval and Renaissance Studies III (Durham, North Carolina 1979) 94–101; so etwa S. 100: He did not exercise the orator's art as it was known in his day. An anderer Stelle ist hierauf zurückzukommen.

¹⁹ So z. B. *De doct. ign.* II, 11: h 1 N. 156: *Fortassis admirabuntur, qui ista prius inaudita legerint, nämlich: universum trinum usw. – Inaudita* verdient dringend Erfassung im *Index verborum*. Zeigt doch die mehrfache Charakterisierung von Befunden als *inaudita*, wie sie bereits in der *Praefatio* zu *De concordantia catholica* begegnet (s. o. Anm. 8), die grundsätzliche Bedeutung neuermittelter, un-erhörter Sachverhalte für Cusanus an.

Novitas igitur est forma, quae dat actuale esse omnibus. Deus solus est a quo est novitas illa, quia creator. Creatura est novitas sic recepta, ut quando de nihilo creavit coelum novum, tunc novitas sic recepta facta est celum. Ita de omnibus. . . Dico etiam quod novitas absolute considerata est aeterna; nam nihil ante novitatem potest esse nisi aeternitas. Ab aeternitate igitur novitas generatur. Unde novitas, quia est ab aeterno, a quo non est nisi aeternum, ideo novitas est nova aeternitas.²⁰

Lebensweltlich neu ist auch der Typ des Wissenschaftlers, den Nikolaus repräsentiert. Er lebt nicht mehr von der Wissenschaft, wie die Professoren und Schulmeister, macht Wissenschaft nicht zum Brotberuf. Zwei Rufe an die neu gegründete Universität Löwen lehnte er 1428 und 1435 ab.²¹ Vielmehr entschied er sich für die Politik als Hauptberuf. Er verbaute sich damit zwar die Gründung einer »Schule«, die seine Lehren lebendig erhalten hätte, fand aber viele erlauchte Geister, die ihm in dieser Existenzweise als auf höchstem Niveau dilettierende Genies in immer wieder auch spielerischer Manier folgten, von der noch zu sprechen sein wird, und unser Denken bis heute befruchtet haben: Leonardo,

Anders, nämlich nicht so betont auf Entdeckungsfahrt, im Rahmen bleibend, sein Zeitgenosse JEAN GERSON zu Beginn seines Werkes *De potestate ecclesiastica*: Non usurpo nunc in hoc opusculo vel aliis me dicturum aliquid quod alibi non inveniatur, sciens illud comici, nihil est iam dictum, quod non sit dictum prius. Satis est, si ex bene inventis et doctrinis aliorum ego meis verbis, meo ordine, favum aliquem veritates instar apum, propria quadam arte compingam; Œuvres complètes . . . par Mgr Glorieux VI (Paris usw. 1965) 211. Auf jeden Fall sollte die Bedeutung, die den *inaudita* bei Nikolaus zukommt, Anlaß geben, die Diskussion um die Verfasserschaft jenes Textes in Eichstätt noch einmal zu überdenken, auf den vor einigen Jahren MARTEN J. F. M. HOENEN hingewiesen hat: »*Ista prius inaudita*«. *Eine neuentdeckte Vorlage der docta ignorantia und ihre Bedeutung für die frühe Philosophie des Nikolaus von Kues*, in: *Medioevo* 21 (1995) 375–476. Offensichtlich soll der bisher allgemein anerkannte Textkanon auf diese Weise erweitert werden, jedoch (noch) als Vorschlag, ohne letzte Verbindlichkeit. Natürlich kann der Autor wie im ersten Falle wohl Marsilius, so im zweiten auch sich selbst einschmuggeln.

²⁰ *Sermo CCLVII* (1456 XII 19), Pax Dei: V₂, fol. 198^{vb}–199^{ra}. Deutsche Übersetzung: F. A. SCHARPFF, *Des Cardinals und Bischofs Nikolaus von Cusa wichtigste Schriften in deutscher Übersetzung* (Freiburg 1862) 538. – Zugrunde liegt Proklos, worauf hier nicht näher einzugehen ist. – Schon in den ersten Sätzen der *Docta ignorantia* weist er auf die novitas tituli hin, zugleich aber auch auf die audacia, darüber zu handeln: h I, S. 1, Z. 12 und 14 (N. 1). Zur Predigt s. auch E. MEUTHEN, *Der Kanonist und die Kirchenreform*, in: MFCG 24 (1998) 78f.

²¹ AC Nr. 64 und 232. Dazu jetzt noch: E. MEUTHEN, *Ein »deutscher« Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: AHC 27/28 (1995/96) 494.

Erasmus, Kopernikus, Kepler, Descartes, Spinoza, Leibniz, der bekanntlich eine Akademie gründete, Rousseau. Es fällt auf, wie viele Mathematiker sich darunter befinden.

Die *Praefatio* der *Concordantia catholica* vermittelt etwas von dem kulturellen Aufbruch, den der Deutsche wahrnahm und der ihn offensichtlich begeisterte. Mag manches davon als sich einschmeichelnde Streicheleinheit für kuriale und andere italienische Humanisten gedacht sein, speziell für Förderer des ehrgeizigen deutschen Aufstiegers, so war es denn doch »modern«, wie wir neudeutsch sagen: »In«. Wissen und Bildung konnten indessen noch so universal sein, zur Konstituierung des »neuen« Menschen gehörte unerlässlich, so wie ihn die Zeit verstand, seine Singularität, seine Einmaligkeit und somit auch seine Fixierung in der Geschichte, eine Fixierung, die punktuell festzumachen war, und zwar als »das« große Erlebnis, christlich gewendet: das große Gnadengeschenk, die Erleuchtung.²² Nikolaus von Kues legte Wert darauf, eines solchen Ereignisses würdig gewesen zu sein. Er berichtet darüber in einem die *Docta Ignorantia* abschließenden Widmungsbrief an Cesarini. Der Brief erweist sich rasch als großartig überlegt. Was er – so Nikolaus – schon längst auf den verschiedenen Wegen dieser und jener Lehrmeinungen intensiv gesucht habe, sei ihm zu finden doch verwehrt geblieben, bis er – so fährt er fort – bei seiner Rückkehr aus Griechenland auf dem Meere dahin gelangte, und wie er glaube, durch ein Geschenk des Himmels vom Vater der Lichter, von dem alles Gute herkomme, das Unbegreifliche in nicht begreifender Weise in belehrter Unwissenheit zu erfassen im Aufstieg zu den unvergänglichen Wahrheiten, die nach menschlicher Erkenntnisweise erkennbar sind.²³ Könnte die an dieser Stelle ungenau wirkende, komplizierte Ausdrucksweise – *ut incomprehensibilia incomprehensibiliter amplecterer* – nicht auch als Stilmittel zu verstehen sein, um die Schwierigkeit des ganzen Sachverhalts zu unterstreichen? Das *Complevi* im Kolophon²⁴ wöge dann ebenfalls noch schwerer, nach einer ganz besonderen Anstrengung erst voll verständlich.

²² M. O'ROURKE BOYLE, *A Likely Story: The Autobiographical as Epideictic*, in: JAAR 57 (1989) 23–51 (Augustinus, Petrarca, Luther).

²³ h I, S. 163, Z. 6–11 (N. 263): Accipe nunc, pater metuende, quae iam dudum attingere variis doctrinarum viis concupivi, sed prius non potui, quousque in mari me ex Graecia redeunte, credo superno dono a patre luminum a quo omne datum optimum, ad hoc ductus sum, ut incomprehensibilia incomprehensibiliter amplecterer in docta ignorantia per transcensum veritatum incorruptibilium humaniter scibilium.

²⁴ In der »Einleitung« zum Druck von 1977 (S. VII) wird dieses Datum »am 12. Februar

Diese Seereise war keine Vergnügungsfahrt. Eine kleine westliche Verhandlungsdelegation brachte vielmehr die der Not gehorchenden unionswilligen Griechen von Konstantinopel zu dem von Papst Eugen IV. schließlich in Florenz abgehaltenen Unionskonzil. Die führenden Köpfe des Ostens waren an Bord, mit dem Kaiser an der Spitze und der geistlichen Elite. Eugen IV. und die ihm ergebene Basler Konzilsminorität hatten fünf Handlungsbevollmächtigte geschickt.²⁵ Vier von ihnen waren Bischöfe, zwei Venezianer und je ein Franzose und ein Portugiese.²⁶ Der fünfte war Nikolaus von Kues, noch erst »kleiner« Propst von Münstermaifeld.²⁷ Wir kennen diese Leute so ziemlich und sind nicht zu kühn, wenn wir Nikolaus, trotz eines gewissen Namens auch der anderen,²⁸ als ihren gelehrten wissenschaftlichen Wortführer ansehen, der das natürlich ebenso wußte und genoß. Sollte die weltgeschichtlich einzigartige Situation schon als solche für ihn nicht ein lebensgeschichtliches »Ereignis« ersten Ranges gewesen sein? Ist bei *Graecia* nicht eine ganze »Welt« und deren Geschichte mitverstanden? Und daß nun ausgerechnet er Empfänger des politischen Auftrags wie der göttlichen Erleuchtung wurde? Könnte das ganze aber nicht auch »literarischer« Natur sein? Neuplatonische Topik, die mit der Lokalisierung *in mari*, wie philologische For-

1440« (zugleich) als Datum unterstellt, an dem NvK von der Vollendung Mitteilung machte. Nach Ausweis des Handschriftenapparats S. 100 fehlt jedoch ein Datum ausgerechnet in dem für Cesarini bestimmten Exemplar.

²⁵ Soweit NvK in diesem Zusammenhang genannt wird, sind die entsprechenden Belege in AC erfaßt; vgl. AC I/4 (Literatur und Register) 1649 s. v. »Konstantinopel, Gesandtschaften« und 1683 s. v. »Griechen, Union«.

²⁶ Marcus Condulmer, Erzbischof von Tarentaise (AC I/4, 1731 s. v.); Christophorus Garatoni, Bischof von Koron (1641 s. v.); Peter von Versailles, Bischof von Digne (1753 s. v.); Antonius Martini de Chaves, Bischof von Porto, der schon 1439 Kardinal wurde (1618 s. v.).

²⁷ AC I/1 Nr. 236, 244 usw. wie I/4, 1739 s. v. »Münstermaifeld, Propstei, Pröpste, NvK«. Er wird aber auch noch als »Koblenzer« bezeichnet (nämlich als Dekan von St. Florin). So in den Konzilsprotokollen.

²⁸ Zu Peter von Versailles und Antonius Martins de Chaves s. etwa J. HELMRATH, *Die lateinischen Teilnehmer des Konzils von Ferrara-Florenz*, in: AHC 22 (1990) 170. Zum ersten neuerdings noch TH. PRÜGL, »*Antiquis iuribus et dictis sanctorum conformare*«. Zur antikonkiliaristischen Interpretation von »*Haec sancta*« auf dem Basler Konzil, in: ebd. 31 (1999) 92–103 und 119–143, sowie DERS., *Il decreto di superiorità »Haec sancta« di Costanza e la sua ricezione al concilio di Basilea*, in: *Il ministero del Papa in prospettiva ecumenica. Atti del Colloquio Milano 1998* (Mailand 1999) 122–124.

schung ermittelt hat, zwar unverkennbar verbunden ist, in diesem Falle den historischen Rang des Geschehens aber nur noch steigerte?²⁹ Nikolaus hat diesen Augenblick der Erleuchtung »von oben« so, wie er all das formuliert, offensichtlich als etwas Einmaliges angesehen. Und allmählich merken wir etwas von jener Singularität, die, wie noch zu hören ist, eine entscheidende Stelle in seinem philosophischen Denken einnehmen wird. Kolophone am Ende von Handschriften, die das Datum der Fertigstellung festhalten, sind eine übliche Sache. Wenn Nikolaus am Ende von *De docta ignorantia* vermerkt: *Complevi in Cusa*, nämlich am 12. Februar 1440,³⁰ wird diesem Datum jedoch eine darüber hinausreichende Epochalität zugewiesen:³¹ Und alle sollen es hinfort wissen, daß ihm, dem kleinen deutschen Kleriker, dieses Geschenk »von oben« zuteil geworden ist, das den menschlichen Erkenntnishorizont in eine neue Dimension freigab.³² Wieder also, wie in der *Concordantia catholica*, meldet er sich als Deutscher. Man sollte das im Kontext nationalen Selbstverständnisses mit aller Aufmerksamkeit bedenken.³³ Überhaupt gelte sie hier mehr einer allgemeinen Grundstimmung als der Definition, ohne diese außer Acht zu lassen.

Damit folgen wir wohl auch den Intentionen des Gesprächspartners. Gleichsam die Rückseite ein und derselben Medaille »Epochalität«, nämlich des historisch festgemachten Geschehens, zeigt dessen betonte Aktualität. Immer wieder gehen die Werke des Cusanus, natürlich vor allem

²⁹ M. O'ROURKE BOYLE, *Cusanus at Sea: The Topicality of Illuminative Discours*, in: JR 71 (1991) 180–201 (Freundl. Hinweis von H. G. Senger).

³⁰ Über die Orte, in denen NvK in diesen Wochen belegt ist, s. E. MEUTHEN, *Der »Dialogus concludens Amedistarum errorem ex gestis et doctrina concilii Basiliensis«*, in: MFCG 8 (1970) 28f.; ebenso R. KLIBANSKY, in: NvKdÜ, H. 15c: *De docta ign.* (Hamburg 21989) 212–214.

³¹ Daß sich das angegebene Datum nicht auf die Fertigstellung des Werkes bezieht, sondern lediglich auf den Abschluß einer Kopie, ist zwar durchaus möglich. Doch ist andererseits offenkundig, daß es auf jeden Fall als irgendwie, nicht zuletzt als »historisch« wichtig festgehalten und überliefert werden soll.

³² I, ProL.: h I, S. 2, Z. 6–8 (N. 1): *ex Germano in rebus divinis talem quem ratiocinandi modum suscipe, quem mihi labor ingens admodum gratissimum fecit.*

³³ Von hier aus ist es dann nicht mehr weit zum Thema (deutsche) Randlage (im römisch-europäischen Kontext); E. MEUTHEN, *Reiche, Kirchen und Kurie im späteren Mittelalter*, in: HZ 265 (1997) 597–637 (hier: 628f.). Die cusanische und die deutsche Selbsteinschätzung liegen nicht allzu weit auseinander.

die Gespräche, von einer aktuellen oder auf Aktualität hin inszenierten Situation aus. Ob das nun im *Idiota* ein Schauplatz *Forum Romanum* ist, Spielvergnügen mit Wittelsbacher Prinzen in *De ludo globi*, eine Versammlung von Theologen vor dem Thron des Allmächtigen in *De pace fidei* und so fort. Philosophieren ist für Nikolaus immer eine Art Erlebnis, jedenfalls alles andere als Lehrbuchwissen, sondern eine Sache, die jemanden persönlich berührt.

Die Thematik läßt sich insgesamt nach Sachfragen ordnen, nämlich was es mit Gott, was es mit der Welt auf sich hat. Insofern der Mensch sich seiner selbst bewußt wird, tritt als dritte Thematik das menschliche Bewußtsein hinzu, bzw. umfassender und zugleich präziser: Wie weiß ich? Schon die Titel seiner Werke deuten an, daß es nicht darum geht, wie etwas ist, sondern wie mein Wissen davon zustande kommt, welche Möglichkeiten von Gottes- und Welterschließung der Mensch besitzt. Die Philosophie wird hier in stärkstem Maße Erkenntnistheorie. In philosophiegeschichtlichen Studien fällt im Umkreis der Nennung des Cusanus denn auch immer mehr oder weniger oft der Name Immanuel Kant. Die Titel seiner Werke kündigen in der Regel das Ergebnis eines wissenschaftlichen Prozesses an, etwa Das Übereinstimmen (*concordantia*), Das Nichtwissen (*ignorantia*) bzw. diesen Prozeß selbst, nämlich als Mutmaßungen (*coniecturae*), als Suche (*de quaerendo deum*), als Schenkung durch Gott (*de dato patris luminum*), als Jagd (*venatio*), als Versuche (nämlich mit der Waage), über Gottes Sehen (*grandios*) hier die Wechselseitigkeit des Sich-Aneignens.

Zwei Sachverhalte trüben indessen die Seriosität der Ergebnisse, soweit es sich um menschliche Erkenntnis handelt.

1) Jeder Prozeß hat ein Ergebnis. Es läßt sich messen. Doch nun stellt sich heraus, daß man nie ganz exakt messen kann, sondern sich der Richtigkeit nur annähert. 2) Laut Protagoras ist der Mensch das Maß aller Dinge.³⁴ Nikolaus zitiert ohne Protest: Ja! Protagoras habe etwas Großes gesagt, als er den Menschen als das Maß aller Dinge bezeichnete. Aristoteles meine zwar, Protagoras habe da nichts Tiefgründiges gesagt. *Mir*

³⁴ *De beryl.*: h²XI/1, N. 6, Z. 1: *Notabis dictum Protagorae hominem esse rerum mensuram.*

scheint er hingegen etwas sehr Großes gesagt zu haben.³⁵ Renaissance-Theoretiker wie Alberti und Filarete zitieren Protagoras recht gerne.³⁶

Das Thema, das hier aufgerufen ist, charakterisiert das Philosophieren des Cusanus als erkenntnistheoretische Bemühung. Bis dahin stand die Erkenntnistheorie, wenn sie überhaupt behandelt wurde, nicht im Mittelpunkt der philosophischen Untersuchung, wie sie für die Neuzeit dann überaus aktuell sein wird. Das ist entwicklungsbedingt. Seit dem Hochmittelalter erfuhr Europa einen ungemeinen Kenntniszuwachs, der aber sofort fragen ließ, wie er zustande komme. Und wie beim europäischen Nachdenken nicht selten, ist Zuwachs auch hier mit Selbstzweifel verbunden gewesen. Für den Menschen existentiell wichtig wurde das in der Gottesfrage. Das Philosophieren des Cusanus ist offensichtlich vor diesem Hintergrund zu sehen und möchte eine einsichtige Antwort auf die Frage finden: Wie sicher sind Gott und seine Werke in menschlicher Kenntnisweise? Fürchtet man, Gott zu verlieren?³⁷ Die entsprechende Skepsis zeitigte bereits Konsequenzen mit der Wendung zu einem Willkürgott im theologischen Voluntarismus. Wie schwer das für den Theologen Nikolaus von Kues wog, ist natürlich kaum zu konkretisieren, muß aber bei ihm stets mitbedacht werden. Vielleicht sogar vor dem Hintergrund einer ganz unwissenschaftlichen Begleiterscheinung, für die um Nachsicht gebeten werden muß, wenngleich sie nicht leicht beiseite gekehrt werden kann, nämlich: Das sokratische Wissen vom Nichtwissen hat den Beigeschmack, mißmutig zu machen. Die Zweifel der cusanischen Argumentation, die zur *docta ignorantia* führen, enthalten hingegen etwas geradezu Lustvolles, setzen den Menschen frei, geben ihm entdeckungs- und erkenntnisfreudigen, ja, geradezu anfeuernden Schwung. Er

³⁵ Ebd. N. 65, Z. 2f.: Aristoteles dicit Protagoram in hoc nihil profundi dixisse; mihi tamen magna valde dixisse videtur. Dazu Adn. 8 (S. 104f.).

³⁶ Ebd. Der dort genannte Artikel von CHARLES TRINKAUS, *Protagoras*, auch unter dem Titel: *Humanism and Greek Sophism: Protagoras in the Renaissance*, in: DERS. *The Scope of Renaissance Humanism* (Ann Arbor 1983) 169–191. Im übrigen G. SANTINELLO, *Nicolò Cusano e Leon Battista Alberti: pensieri sul bello e sull'arte*, in: Nicolò da Cusa. *Relazioni tenute al convegno interuniversitario di Bressanone nel 1960* (Florenz 1962) 147–183. – P. BURKE, *Die Renaissance in Italien* (Berlin 1984) 206.

³⁷ Zum »Erkennen als »assimilatio« durch geistig-liebendes Einswerden mit Erkanntem« als, wie mir scheint, überaus gelungenem Cusanus-Verständnis s. H. BENZ, *Individualität und Subjektivität. Interpretationstendenzen in der Cusanus-Forschung und das Selbstverständnis des Nikolaus von Kues*. BCG XIII (Münster 1999) 317–340.

darf, ja, soll Versuche (*experimenta*) anstellen. Bis dahin war vor dem Versuchen als etwas höchst Gefährlichem gewarnt worden. Nun wird es als menschliches Essentiale erschlossen, und der Mensch ist es, der mit seiner *mens* messend (mensurierend) Maß gibt, maßgebend wird. Bei diesem Messen der Dinge wirkt offensichtlich eine mitschöpferische Kraft, eine *vis creativa*. Sie ist nicht dasselbe wie die göttliche Kraft, sondern lediglich eine *vis assimilativa*, die sich Gott annähert. Aufgrund der Annäherung, der Assimilation, gewinnt der Mensch Wissen; aber es ist eben angeglichenes, konjekturales Wissen, führt also nicht zu absoluter Übereinstimmung. Doch gerade das wendet Nikolaus wieder ins Positive: Assimilation ist ein unendlicher Prozeß. In der Nicht-Abschließbarkeit dieses Prozesses wird erst die unendliche Produktivität und Schöpferkraft des menschlichen Geistes erfahren. Der Geist ist das lebendige Maß: *Mens est viva mensura*.³⁸ Darum tut er natürlich auch alles, um sich selbst zu wissen. Und daher die Grundfrage: Was ist der Mensch?

Wie gesagt: Die Scholastik hatte, gipfelnd in Thomas von Aquin, in einer massiven intellektuellen Expansion über Gott und die Schöpfung kundig gemacht. Die Approximation als Wesenselement menschlichen Wissens sichert diesen intellektuellen Erfolg gleichsam, nicht zuletzt indem unserem Geist darüber hinaus gar noch eine regelrechte soteriologische Erkenntnisverpflichtung auferlegt wird. Dem Theologen Cusanus ist und bleibt die erbsündlich begründete Gebrochenheit der menschlichen Existenz immer präsent. Indessen dient die hier zugleich eingebrachte philosophische Einsicht unverkennbar als Trost, als Ermunterung, als Aufrichtung, als eine Art »Erlösung«. Gott – so sagt er (und ich meine, es wäre damit in die menschengeschichtliche Zukunft hinein sehr viel gesagt) – Gott hätte die Welt vergebens geschaffen (und das annehmen, erscheine ihm eine Blasphemie), wenn der Mensch sie nicht für seine existentielle Erkenntnis, und das heißt in diesem Zusammenhang: für das menschliche Heil nutzte, und der Mensch wäre mit dem Ziele, sie zu erforschen, vergeblich in sie hineingeschickt worden. Diese Welt hat also dem sie Erforschenden Hilfe zu leisten, und der Mensch soll als ein solcher wissen, daß es weder in der Welt noch in allem, was er entwirft, etwas

³⁸ *De mente* 9: h V, N. 123, Z. 5. – Mentem quidem a mensurando dici conicio: Ebd. 1: N. 57, Z. 5f. – Zusammenstellung weiterer Belege bei NAGEL, *Nicolaus Cusanus* (wie Anm. 2) 60, sowie jeweils bei diesen im Apparat.

gibt, das *simile ei* ist. Als Nachschöpfer wird der Mensch im Vollzug seiner produktiven Erkenntnis aber auch eine Art Mitschöpfer. Und so denn, wie Cusanus – etwa mit der hermetischen Tradition³⁹ – sagt: *secundus deus, alter deus*.⁴⁰ Das *alter*-Prädikat impliziert natürlich eine notwendige Abstufung; denn es gibt ja nur den einen wahren Gott. Diese Anthropologie muß sich also vor Hybris schützen. Daß sie thematisch in das Selbstverständnis der Renaissance eingewoben ist, den Renaissancemenschen (doch gibt es ihn als solchen überhaupt?) auf eine gern genutzte Formel bringt, uns verlockt, sich an einer epochalen, nämlich »modernen« Zuordnung zu versuchen, all dieses dürfte unbestreitbar sein.

Es findet nicht zuletzt Niederschlag in der für die künftige Denkwicklung fundamentalen Mathematisierung. Der Nachvollzug der Schöpfung in der menschlichen Erkenntnis ist seinerseits produktiv, in besonderer Weise gilt das für den Umgang mit Zahl und Figur.⁴¹ Hat Gott doch selber alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet, wie er im *Buch der Weisheit* (11,21) gelobt wird. Bereits im 13. Jahrhundert formulierten Gelehrte wie die Engländer Robert Grosseteste und Roger Bacon, daß man mittels der Mathematik zur vollen Wahrheit gelangen könne, ohne sich zu irren.⁴² Und Cusanus sodann: Nichts Sichereres haben wir als unsere Mathematik: *Nibil certi habemus in nostra scientia nisi nostram mathematicam*.⁴³ Und er wird diese Feststellung mehrfach wiederholen.⁴⁴ *Mens* und *mensura* zei-

³⁹ P. ARFÉ, *The Annotations of Nicolaus Cusanus and Giovanni Andrea Bussi on the »Asclepius*, in: JWCI 62 (1999) 29–59.

⁴⁰ *De beryl.*: h²XI/1, N. 7, Z. 1f., mit Belegsammlung p. 106 (nicht: 109), adnotat. 9. Dazu auch: NAGEL, *Nicolaus Cusanus* (wie Anm. 2) 58. BENZ, *Individualität* (wie Anm. 37), rät größere Zurückhaltung hinsichtlich einer zu »individualistischen« Cusanus-Interpretation an.

⁴¹ Da auf diesem Symposium ausführliche Referate über die Bedeutung der mathematischen Werke des NvK (von M. Folkerts) und über das kosmologische Weltbild des NvK (von F. Krafft) vorgesehen waren, konnte es in unserer allgemeinen Einführung mit wenigen Titeln sein Bewenden haben.

⁴² So etwa ROGER BACON in seinem *Opus maius*. Pars IV d. 1 c. 3 (ed. J. H. BRIDGES II 105f., Nachdruck Frankfurt 1964): In mathematica possumus devenire ad plenam veritatem sine errore. Daraus die Schlußfolgerung: Oportet, ut fundamenta cognitionis in mathematica ponamus. . . Quapropter per hanc oportet omnes alias scientias sciri et certificari.

⁴³ *De poss.*: h XI/2, N. 44, Z. 1f.

⁴⁴ Etwa ebd. N. 2, Z. 1f.: Nemo ignorat in ipsis mathematicis veritatem certius attingi quam aliis liberalibus artibus. Eine umfangreiche Zusammenstellung von Belegen für

gen schon sprachlich ihre zugleich sachliche Nähe an.⁴⁵ Man möchte Cusanus an dieser Stelle noch und noch weiterzitieren. Hier nur: Wer einmal die Geometrie genossen hat, der hängt ihr in wunderbarer Liebe an, als enthielte sie das Futter intellektuellen Lebens schlechthin.⁴⁶

Freilich sind mit der Mathematisierung die neuen sog. »exakten« Wissenschaften als solche noch nicht konstituiert. Mathematik und Naturbeobachtung sind zu kombinieren, letztere in Gestalt des Experiments, das dann zu einer *scientia experimentalis* führt. Buch IV des *Idiota*, das sich *De staticis experimentis* (Versuche mit der Waage) nennt, arbeitet schon deutlich heraus, worum es hier geht, damit man zur modernen Naturwissenschaft im Vollsinne gelange, nämlich qualitative Sachverhalte quantitativ, also mit den Mitteln der Mathematik zu formulieren. Die mathematische Formel als erkenntnisförderndes Produkt des Geistes deutet sich bei Cusanus allerdings erst an. Doch allzu lange wird es auf dem Weg zu Galilei dann auch nicht mehr dauern.

Die exakten Wissenschaften messen zwar. Aber für Nikolaus ist nichts Irdisches so vollkommen meßbar, daß nicht noch ein richtigeres Ergebnis zu gewärtigen wäre. So im *Idiota de sapientia* II: Nichts ist so genau, daß es nicht noch genauer sein könnte. Nichts so gerade usw. Nichts so wahr usw. Der Erkenntnisprozeß ist nie so abschließend, daß er nicht weitergeführt werden könnte.⁴⁷ Statt sicherem Wissen also Mutmaßung, Konjektur. Sicher sind nur die Dinge, die der Geist für den Menschen produziert, weil das definitionsgemäß so ist. Insgesamt ist die Skepsis bei Cusanus aber doch recht weit zurückgedrängt. Andererseits hat er die Kritik am Denken sozusagen formulierbar gemacht. Das ist aber möglich, weil die Mathematik eben unser geistiges Produkt ist, ja, unseres Geistes. Wie es im *Beryll* heißt: *mens nostra, quae mathematicalia*

diese seine Hochschätzung der Mathematik bei NAGEL, *Nicolaus Cusanus* (wie Anm. 2) 57–60.

⁴⁵ Passim. Etwa *De mente* 9: h²V, N. 117, Z. 5: Sic omnis rei mensura vel terminus ex mente est. Weitere Belege bei NAGEL, *Nicolaus Cusanus* (wie Anm. 2) 60.

⁴⁶ *De theol. compl.*: h X/2a, N. 2, Z. 2–5: Qui ipsam geometricam degustant disciplinam, admirabili amore ipsi adhaerere videmus, quasi pabulum quoddam vitae intellectualis ibi purius atque simplicius contineatur.

⁴⁷ *De sap.* II: h²V, N. 38, Z. 7–21: Igitur in hoc mundo non est nec praecisio nec rectitudo nec veritas nec iustitia nec bonitas, cum experiamur unum esse alio praecisius. . . Nihil enim reperibile est adeo praecisum, quod non possit esse praecisius, et nihil ita rectum usw.

fabricat.⁴⁸ Die Zahl ist von unserem Geiste erschaffen, so lautet es schon zu Beginn der *Docta ignorantia*. Deshalb unterliege sie nicht den Ungenauigkeiten unserer Erkenntnis der sinnlich erfahrbaren Welt, die im übrigen als solche für uns stets ungenau sei.⁴⁹ Was bisweilen jedoch als Mathematisierung gebucht wird, ist seiner Herkunft nach indessen komplexer, als es zunächst aussieht. Sie ist Voraussetzung für moderne Naturwissenschaft. Die Zahlen hatten aber in der Geschichte der Menschheit immer auch eine geheimnisvolle symbolische Bedeutung.⁵⁰ Das galt im besonderen für die *Eins* als Wurzel aller daraus hervorgehenden Zahlen und Zahlenverhältnisse. Diese Sichtweise hatte schon in der Antike in der Einheitsphilosophie des Platonismus großen Anklang gefunden.⁵¹ Die platonische Tradition wurde dann auch für das Philosophieren des Cusanus von Bedeutung. Viele Notizen von seiner Hand machen sichtbar, wie intensiv er sich mit dieser Gedankenwelt vertraut machte, sie rezipierte bzw. in sie hineinwuchs.⁵²

Das Individuum ist bei Cusanus des philosophischen Studiums in ganz besonderer Weise würdig. Vielleicht öffnet es sich ihm noch umfassender in der theologischen Erschließung. Wenngleich sich philosophische und theologische Werke bei Nikolaus nur schwer trennen lassen, so kann doch gesagt werden, daß das mehr zur Theologie Neigende deutlich überwiegt. Die etwa 300 Predigtentwürfe werden in der Akademie-Ausgabe, freilich eingeschlossen den unerläßlichen weit ausholenden und zugleich penibel belegenden Kommentar, wohl 2000 Quartseiten einnehmen. Daneben gibt es noch weitere als »theologisch« zu bezeichnende Traktate. Die Predigten geben unserer Beurteilung noch viele

⁴⁸ *De beryl.*: h²XI/1, N. 55, Z. 8f.; NAGEL, *Nicolaus Cusanus* (wie Anm. 2) 58.

⁴⁹ *De docta ign.* I, 5: h I, S. 13, Z. 6f. (N. 14): numerus, qui ens rationis est fabricatum per nostram comparativam discretionem.

⁵⁰ So schon früh den Sachverhalt klärend G. SANTINELLO, *Il pensiero di Nicolò Cusano nella sua prospettiva estetica* (Padua 1958) 196–205 (la duplice natura del numero).

⁵¹ Zur allgemeinen Orientierung vgl. W. BEIERWALTES, *Platonismus im Christentum*. Philosophische Abhandlungen 73 (Frankfurt 1998). Zur Wiederaufnahme im Zeitalter der Renaissance: M. MUCCILLO, *Platonismo, Ermetismo e »Prisca Theologia«*: *Ricerche di storiografia filosofica rinascimentale*. Quaderni di »Rinascimento« 34 (Florenz 1996).

⁵² Letztens: ARFÉ, *Annotations* (wie Anm. 39); W. BEIERWALTES, »*Centrum totius vitae*«. Zur Bedeutung von Proklos' »*Theologia Platonis*« im Denken des Cusanus, in: Proclus et la Théologie Platonicienne (Löwen, Paris 2000) 629–651; DERS., *Der verborgene Gott. Cusanus und Dionysius*. Trierer Cusanus Lecture 4 (Trier 1997).

Fragen auf. Die nicht unwichtigste, eigentlich noch Vorfrage, lautet, wie sich der überlieferte Entwurfstext zu dem jeweils vorgetragenen verhält. Das rechte Verständnis der in Entwurfsform erhaltenen Texte setze beim Hörer nämlich ein überaus hohes theologisches Bildungsniveau voraus. Nikolaus verschärfte die Frage sogar noch, indem er dem Laien in ganz besonderem Maße eine Art intuitives Verständnis und ein entsprechendes Mitkommen mit dem Prediger unterstellte. Dem *Idiota*, dem *simplex*, traute er Enormes zu.⁵³ Natürlich hat die Forschung weitere Überlegungen hierzu angestellt: Bei den Predigtentwürfen handle es sich lediglich um Dispositionsnotizen, die beim mündlichen Vortrag ausführlich paraphrasiert und vor allem pastoral konkretisiert, also dem Zuhörerkreis angepaßt werden sollten.

Doch nun die Entwurfstexte als theologisches *tale quale*. Man ist sich einig darin, daß der Theologe Nikolaus von Kues noch umfangreicher Erschließungsarbeit bedarf, um seiner geschichtlichen Bedeutung entsprechend beurteilt werden zu können. Wir stoßen aber immer wieder auf theologische Reflexionen, die wir gerade auch aus der Sicht des Jahres 2001 heraus als »modern« bezeichnen könnten. Rudolf Haubst hat die Theologie des Cusanus, im besonderen hinsichtlich seiner Modernität, aber nicht nur unter diesem Aspekt, in äußerst verdienstvoller Weise erschlossen.⁵⁴ Gleichwohl blieb noch viel *terra incognita*. Eine Brücke zu dem von mir hier in den Vordergrund gestellten Erkenntnisproblem könnte über die Predigt XLI (*Confide filia*) von 1444 geschlagen werden.⁵⁵ In ihr fordert Nikolaus uns auf, in uns selbst zu suchen, was Jesus sei: *Quaeramus in nobis, quid sit Iesus*. Wenn wir Jesus nämlich nicht in uns

⁵³ Vgl. hierzu: E. MEUTHEN, *Profil* (wie Anm. 1) 21–23 bzw. 801f. Ausführlich und sehr lesenswert darüber sodann K. FLASCH, *Nikolaus von Kues* (wie Anm. 8) 251–329, in drei Kapiteln über »Laienphilosophie«, »Die Leichtigkeit der schweren Dinge«, – Die »Familie« des Kardinals als »lebendige Diskursgemeinschaft« des Predigers NvK: M.-A. ARIS »*Praegnans affirmatio*«. *Gotteserkenntnis als Ästhetik des Nichtsichtbaren bei Nikolaus von Kues*, in: ThQ 181 (2001) 102.

⁵⁴ Zunächst in zwei großen Monographien zur Trinitätslehre und zur Christologie: *Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach Nikolaus von Kues*: TThSt 4 (Trier 1952), bzw.: *Die Christologie des Nikolaus von Kues* (Freiburg 1956). Abschließend sodann die über 600seitige Aufsatzsammlung: *Streifzüge in die cusanische Theologie*: BCG, Sonderbeitrag zur Theologie des Cusanus (Münster 1991), darin die meisten Aufsätze als Nachdrucke, diese insgesamt jedoch in thematischer Systematisierung.

⁵⁵ R. HAUBST, *Nikolaus von Kues »Pfortner der neuen Zeit«*: KSCG 12 (Trier 1988) 19f.

finden, werden wir ihn überhaupt nicht finden: *Nisi enim in nobis invenimus Iesum, ipsum non reperiemus*.⁵⁶ Und wenig später: Ich finde also in mir selbst den Menschen meiner menschlichen Art, der so Mensch wie Gott ist.⁵⁷ Dazu nun Haubst: Diesen Ausgang vom menschlichen Subjekt kann man auch geradezu einen der grundlegendsten Programmpunkte innerhalb der neuesten heutigen Christologie nennen und der Forderung Karl Rahners entsprechend zurichten, nämlich *Christologie als sich selbst transzendierende Anthropologie zu betreiben*. Auch in der Theologie also das individuelle Moment, die Singularität, die geschichtlich in Christus realisiert ist und von Erlösten kundgemacht wird. Die in der Philosophie von Nikolaus erarbeiteten Positionen scheinen also in ganz ähnlicher Weise auch theologische Verankerung zu finden.⁵⁸ Soweit in vorsichtiger Zurückhaltung, die der noch bevorstehenden Forschung freien Raum gewährt, zu den künftigen Aufgaben seiner theologischen Erschließung. In dieser hat auch die religiöse Lebensweltlichkeit ihren Platz zu finden, die der Seelsorger, der Bischof zu meistern hatte.⁵⁹

Die Vielzahl der Gesprächsthemen, der Handlungsszene wie auch der genutzten Quellen läßt dennoch nicht darüber hinwegsehen, daß eine umfassende Grundthematik Werk und Leben insgesamt bestimmt, nämlich die Einheit der Vielheit.⁶⁰ Mit dem Praefix *cum-, con-* ausgestattete Zentralbegriffe seines Denkens – *concordantia, coincidentia, coniectura* usw. – zeigen eben dies auch sprachlich an. Dazu gehört dann aber auch das Gespräch als solches, das ja mindestens zwei Partner vereinigt und auf ein

⁵⁶ *Sermo* XLI: h XVII, N. 7, Z. 1–4.

⁵⁷ Ebd. N. 10, Z. 1f.: *Reperio igitur in me ipso hominem humanitatis meae, qui ita est homo, quod est et Deus*.

⁵⁸ A. DAHM, *Die Soteriologie des Nikolaus von Kues. Ihre Entwicklung von seinen frühen Predigten bis zum Jahr 1445*: BGPhThMA N. F. 48 (Münster 1997); U. ROTH, *Suchende Vernunft. Der Glaubensbegriff des Nicolans Cusanus*: BGPhThMA N. F. 55 (Münster 2000); H. SCHWAETZER, *Aequalitas. Erkenntnistheoretische und soziale Implikationen eines christologischen Begriffs bei Nikolaus von Kues. Eine Studie zu seiner Schrift De aequalitate*. Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie 56 (Hildesheim usw. 2000).

⁵⁹ Akten zur Reform des Bistums Brixen. Hg. von H. HÜRTEIN: CT V. Brixener Dokumente. Erste Sammlung (Heidelberg 1960). Sodann grundlegend die zahlreichen Studien von H. J. HALLAUER, *Nikolaus von Kues. Bischof von Brixen. 1450–1464*. Hg. von E. Meuthen, J. Gelmi unter Mitarbeit von A. Kaiser: Veröffentlichungen der Hofburg Brixen 1 (Bozen 2002).

⁶⁰ E. MEUTHEN, *Profil* (wie Anm. 1) 18ff. bzw. 798ff.

allgemein akzeptiertes Ergebnis hinausläuft, was zumindest erwartet wird, Einheit der Vielheit also auch ein Strukturprinzip cusanischen Denkens, seiner Methode. Das berühmteste Gespräch ist dann wohl zurecht *De pace fidei*.⁶¹ Läuft es doch in seiner Leitidee auf eben diese Verbindung von Einheit und Vielheit hinaus: *una religio* und *rituum varietas*, deren gemeinsame Existenz konstitutiv auch für die Existenz jedes einzelnen ist.

Aber es gibt weitere, hierfür überaus kennzeichnende Beispiele in seinem Werk. Etwa: Wenn schon vom universalen Gespräch die Rede ist, dann gibt es ein solches nicht nur wegen des Glaubensfriedens, sondern auch um der Verwissenschaftlichung willen, deren Ziel hinwiederum der allgemeine Fortschritt der menschlichen Gemeinschaft ist. Nikolaus ist, wenn ich recht sehe, der erste Propagator internationaler Wissenschaftsorganisation. In *De staticis experimentis* fordert er alle Menschen auf, gemeinsam Wissenschaft zu betreiben. Bei den Großen der Welt sei anzuregen, daß sie in ihren Ländern die jeweils aktuellen Forschungsergebnisse aufzeichnen und dann allesamt an einer Stelle in der Welt zusammentragen lassen, damit so gemeinsam die Wahrheit ermittelt werde, die aus dem Einzelergebnis allein nicht gewonnen werden kann.⁶² In humanistischen Zirkeln Italiens wird es zu dieser Zeit übergreifende wissenschaftliche Gespräche geben.⁶³ Wir denken auch an *Disputa* und *Schule von Athen*. Gleichwohl: So grundsätzlich und umfassend, wie Nikolaus hier anregt, realisierte man sie dennoch nicht.

Damit stellt sich die Frage nach seinem geistigen Erbe überhaupt. Ohne Vollständigkeit anzustreben, ließe sich da wohl Folgendes anführen und noch weiter überlegen:

⁶¹ Vgl. hierzu weiter unten in diesem Bande die Beiträge von G. Wenz (S. 189–209) und W. A. Euler (S. 211–231).

⁶² *De stat. exper.*: h²V, N. 195, Z. 3–6: apud magnos sollicitandum esse, ut in diversis provinciis consignentur (nämlich die per stateram ermittelten rerum pondera) et comportentur in unum, ut ad multa nobis abscondita facilius perducamur. Egoque non cessabo undique ut fiat promovere.

⁶³ Erinntet sei hier nur an das von Pico de la Mirandola 1487 einberufene Gelehrten-treffen, das über 900 von Pico formulierte Thesen debattieren sollte, vom Papst aber verboten wurde; G. DI NAPOLI, *Giovanni Pico della Mirandola e la problematica dottrinale del suo tempo* (Rom 1965); H. DE LUBAC, *Pic de la Mirandole* (Paris 1975); *Conclusiones sive Theses DCCCC*, ed. B. KIESZKOWSKI (Genf 1973).

1) Methodisch, thematisch wie intentional wird die Scholastik von keinem andern Autor seiner Zeit so früh und in solcher qualitativer Höchststrangigkeit verlassen wie von Cusanus, insoweit hier »scholastische« Traktate zu erwarten gewesen wären.

2) Es handelt sich um eine ausgesprochen eindeutige Einheitsphilosophie in platonischer Tradition. Das Verhältnis von Einheit und Vielheit ist ein durchgehendes Thema. Es werden unterschiedliche Aspekte entwickelt, die ein Zusammenleben beider ermöglichen. Das gilt besonders auch für die Gesellschaftslehre, die aus Zeitgründen hier ausgeklammert bleiben mußte.

3) Wie schon bei Einheit und Vielheit stehen alle Dinge in einem Zusammenhang. Es gibt eine allgemeine Relationalität.

4) In der Erkenntniswissenschaft findet das Konjekturale, Mutmaßende, Approximative, und zwar gerne zusammen mit dem Infinitesimalen, viel Sympathie. Es bietet stochastische Sicherstellungen in einem Denkraum, der erhöhte Sicherheitsbedürfnisse verlangt.

5) Die sprachliche Formulierung des Gedachten wird von Cusanus mehrfach ausdrücklich oder inklusiv thematisiert. Hat der konstatierte sprachliche Mangel möglicherweise zur Verbalisierung philosophischer Einsichten in einprägsamen Formeln geführt, deren bis heute immer noch beliebte Nutzung bis ins Umgangssprachliche hinein bemerkenswert ist: *coincidentia oppositorum, docta ignorantia, una religio* usw.? Also ein sprachlich abgestütztes, in hohem Maße popularisationsfähiges Philosophieren?

6) Der Mensch erfährt eine einzigartige Würdigung. Er kann bei Cusanus soviel wie schon lange nicht mehr. Das gilt nicht nur für die klassischen humanen Qualitäten, sondern ganz speziell für neue Aktionsbereiche, als da sind: Technik und Organisationsvermögen, nicht zuletzt bei der Einrichtung und Tätigkeit gesellschaftlicher, weltlicher, aber vor allem kirchlicher Institutionen. Die Entwicklung findet ihre Krönung in der Person des Gottmenschen.

Schließlich die Frage, an welcher Stelle der geschichtlichen Gesamtentwicklung Nikolaus zu placieren ist. Mithin also auch: Gehört er ins Mittelalter oder in die neuere Zeit? Doch hierzu noch eine Überraschung: Die Überzeugung, daß eine *mittlere Zeit*, eine *media tempestas* zuende geht, wächst begrifflich in unmittelbarer Nähe gerade des Cusanus heran. Sein angesehener Sekretär, der Humanist Giovanni Andrea de'

Bussi, berichtet es jedenfalls.⁶⁴ Cusanus selbst betont andererseits immer wieder die Originalität bestimmter geschichtlicher Sachverhalte, das heißt konkret: der darüber Auskunft gebenden Quellen. So ist das Ursprüngliche eventuell etwas Besseres als das Gegenwärtige. Die europäische Geschichte lebt demnach von und aus der Tradition in deren Verbindung mit der Entdeckung des Neueren. Die platonische Mystik bietet den Ausgangspunkt für die Nutzung der Zahl in dem Sinne des ehrwürdigen Alten; doch gäbe es ohne diese auch nicht die wissenschaftliche Mathematisierung. Bereits in der *Praefatio* zur *Concordantia catholica* hat er die beiden Bewegungsrichtungen dieser unserer Geschichtlichkeit für seine Gegenwart geortet: die kreisförmige Rückkehr, die doch gleichzeitig Neues erkennen und gestalten läßt. Dazu bedarf es allerdings eines überzeugenden Bildungsoptimismus'. Und der ist für Nikolaus ein quasi-göttliches Existenziale. Es bedarf nur der entsprechenden Anleitung.⁶⁵

Stellen sich aber nicht doch Skrupel ein, auf diesem Wege so entschieden wie aber auch unbesehen weiterzuschreiten, gerade für den Christen, der auch die Brüche in dieser Welt erlebt. Cusanus antwortet,⁶⁶ sich seiner offenbar recht sicher: Wenn du diesen Weg konsequent gehst, wirst du keinen anderen finden als Ihn: *ipsum deum deorum*. Damit wir aber genau wissen, welche Bezüge, Relationen uns die Geschichte hierbei hilfreich zur Verfügung hält, ruft er an entscheidender Stelle den alles verbindenden Teilnahmedanken ins allgemeine Bewußtsein zurück. Grundsätzlich enthält alles in seiner jeweiligen Weise das Ganze. Nach den Prinzipien von *differentia* und *concordantia* ist zwar jedes von jedem verschieden; doch in jedem ist das Ganze gegenwärtig. Und ist der Mensch das Universum, eine kleine Unendlichkeit. Und ist mit dem Apostel *alles in allem*.⁶⁷

⁶⁴ In der oben in Anm. 18 schon angeführten *Praefatio*: *Historias idem (NvK) omnes non priscas modo (Antike), sed mediae tempestatis (Mittelalter), tum veteres (offenbar des früheren Mittelalters), tum recentiores (Scholastiker) usque ad nostra tempora memoria retinebat*. Die wichtigste Literatur nennt R. C. VAN CAENEGEM, *Introduction aux sources de l'histoire médiévale*. Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis (Turnhout 1997) 9f.

⁶⁵ Hierzu die Stellensammlung bei NAGEL, *Nicolaus Cusanus* (wie Anm. 2) 60. Bedeutung des Weltbezugs für die Selbstfindung des Menschen: M. THURNER, *Die Einbeit von Selbst-, Welt- und Gottesbezug nach Nikolaus von Kues*, in: *Die Einheit der Person. Beiträge zur Anthropologie des Mittelalters*. Richard Heinzmann zum 65. Geburtstag (Stuttgart 1998) 373–397 (Zitat: 375).

⁶⁶ Dazu besonders eindrucksvoll der oben schon angeführte *Sermo XLI*.

Dies »alles« ist aber auch eine fürwahr einzigartige Welt! Kann sie nur gelehrtes Buchwissen sein? Paßt sie nicht viel besser zu jenem Welt-Erfahrenen, dem Kardinal-Legaten, dem Fürstbischof? Aber auch zum einfachen Löffelschnitzer auf dem *Forum Romanum*, insofern auch er in einem großen Zusammenhang lebt?

Gleichwohl war das Interesse an Person und Werk des Cusanus mehrere Jahrhunderte hindurch lediglich punktuell, ohne daß er vergessen gewesen wäre.⁶⁸ Vielleicht war er nicht schulhaft genug, zu unverbindlich, etwas für Einzelgänger und Non-Konformisten. Das gilt indes schon für das 19. Jahrhundert immer weniger. Über die in diesem Zusammenhang immer wieder genannte Tübinger Schule hinaus kommt doch eine nicht geringe Zahl wissenschaftlicher Titel zusammen, die nicht nur philosophische Studien ankündigen, sondern ein allgemeines Interesse an seiner Persönlichkeit bekunden, das sich häufig mit einem mehr oder weniger ausgeprägten kirchengeschichtlichen Engagement verbindet. Gleichwohl folgt im nächsten Jahrhundert dann noch ein weiterer Interesse-Schub, den man in seinem Umfang als erstaunlich anzusprechen hat. Initiierend hat dabei in starkem Maße die erkenntnistheoretisch gerichtete Wiederentdeckung durch den Neukantianismus zu Beginn des Jahrhunderts mitgewirkt. Sie ist u. a. eng verknüpft mit dem Namen Ernst Cassirers. Rasch entfaltet sich dann ein vielgestaltiges Breiteninteresse, so daß man seit der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht mehr von Wiederentdeckung sprechen kann, da man es mit Rezeption und aktueller philosophiegeschichtlicher Nutzung zu tun hat. Naheliegenderweise wird schon bald auch eine bessere wissenschaftliche Aufbereitung

⁶⁷ Ich folge hier meinen eigenen Ausführungen in: *Profil* (s. o. Anm. 1) 21ff. bzw. 800ff. Aus den zahlreichen Belegen hier nur *De docta ign.* II,5: h I, S. 76–78 (NN. 117–128); *De coni.* I, 4: h III, N. 15; I, 12: h III, N. 63. – Theologisches Philosophieren in der Nachfolge des Cusanus und in seinem Sinne scheint mir in idealer Weise Gerda von Bredow gelungen zu sein: G. VON BREDOW, *Im Gespräch mit Nikolaus von Kues*. Gesammelte Aufsätze 1948–1993. Hg. von H. Schnarr: BCG Sonderbeitrag (Münster 1995).

⁶⁸ Für das hier Folgende erschöpfend: M. WATANABE, *The Origins of Modern Cusanus Research in Germany and the Foundation of the Heidelberg Opera omnia*, in: Nicholas of Cusa in Search of God and Wisdom, ed. by G. Christianson and Th. Izbicki: Studies in the History of Christian Thought XLV (Leiden usw. 1991) 17–42. Strikt bibliographisch: TH. M. IZBICKI, *Nicholas of Cusa: The Literature in English through 1988*, ebd. 259–281. Für die jüngste Zeit: H. G. SENGEL, *Nikolaus von Kues*, in: Contemporary philosophy. A new survey VI (Dordrecht usw. 1990) 563–603.

durch kritische Textedition gewünscht, derer sich die Heidelberger Akademie der Wissenschaften annimmt. Zur weiteren Verbreitung und Bekanntheit tragen nationale Cusanus-Gesellschaften bei, deren es nach dem Vorgang der 1960 gegründeten deutschen, mittlerweile schon mehrere gibt. Was offenkundig fasziniert, ist die Verwandtschaft von Fragestellungen in seiner und in unserer Zeit.

Etwas anderes, nicht geringer Einzuschätzendes kommt aber vielleicht noch hinzu. Nikolaus hat das Wohlwollen, die Zustimmung und schließlich Verehrung vieler, die sich wiederum auf ihn berufen, um sich ihrer selbst zu versichern.⁶⁹ Gerade für jene, denen er aus dem Zweifel an der modernen Wissenschaft bzw. ihren Konsequenzen heraushilft, hat er legitimierende Hilfen parat. Es wäre töricht, über auch seine Zeitgebundenheit hinwegzusehen. Doch ebenso, sich dem Atmosphärischen seiner Aussage zu verschließen. Seine Beliebtheitskurve tendiert kräftig und unbestritten nach oben. Er ist einer der positivsten Denker, dessen Denkstil man offenbar in ganz nüchternem Sinne als ebenfalls recht nützlich einschätzen sollte, wie auch sich daraus offerierende Problemlösungen, selbst wenn sie zunächst nur Hoffnungen wecken.

Edmond Vansteenberghé hat in seiner Cusanusbiographie (sie erschien 1920, nachdem 10 Millionen Menschen vorzeitig umgebracht worden waren), Nikolaus von Kues als einen Menschen charakterisiert, der trotz aller gegenteiligen Erfahrung Optimist geblieben sei (*l'homme qui reste optimiste*), der seine ganze Hoffnung allerdings in eine bessere Welt setzte, die da drüben (*celui de l'au delà*). Ich gestehe, daß ich diesen Vortrag, dieses Gespräch nachdenklicher, ja, kritischer nun noch einmal zu beginnen hätte, dann aber doch nicht viel anders konzipieren würde.⁷⁰

⁶⁹ Ich greife damit eine Perspektive auf, die ich schon 1962 nachdrücklich in die heutige Beurteilung des Cusanus hineinnahm. *Freiheit und Schicksal des Christenmenschen damals und heute* (wie Anm. 1) 5–7.

⁷⁰ Das Ziel dieses Beitrags war nicht, in Leben und Werk des Cusanus einzuführen. Er versteht sich vielmehr als Essai, der seinen Gegenstand mehr umkreist als ihn systematisch erfaßt. Die angeführte Literatur ist weit davon entfernt, eine Cusanus-Bibliographie zu bilden, die im übrigen in Vorbereitung ist. Da auch ein Essai eine argumentativ übersichtliche Logik besitzen soll, wurde davon abgesehen, Exkurse in den Redetext nachträglich und dabei auch bisweilen künstlich einzuarbeiten, anstatt sie in entsprechenden längeren Fußnoten aufzufangen. Eine spätere Studie hätte den wissenschaftlichen Ertrag des Jubiläumjahres ohnehin noch einmal kritisch zu würdigen.